

Reden und Taten:

Die deutsch-jüdische Frage 2006

Ein Essay von Daniel Haw

Es heißt, worüber man nicht reden kann, darüber soll man schweigen. Über die Shoah, den so genannten Holocaust, kann das überwiegend christlich geprägte Deutschland nicht reden, tut es jedoch oft und beflissen.

Sollen sich deutsche Juden, die nach 1945 in Deutschland geboren wurden, für diese endlosen Reden interessieren? Interessieren sie nicht eher Taten, die ihnen folgen sollten, - könnten, - müssten?

Das christlich geprägte Deutschland glaubt aber, die Rede sei der Tat genug. So ist es gar nicht erstaunlich, eine neue Divergenz zwischen deutschen Juden und der Gesellschaft, in der sie leben, beobachten zu können.

Den verfolgten, beraubten, gedemütigten, missbrauchten und ermordeten Juden wird in - zum Teil - absonderlicher Weise gedacht: Da verlegt man „Gedenk-Stolpersteine“ auf den Trottoirs, da hält man Feierstunden ab und peinigt Schüler der allgemeinen und weiterführenden Schulen immer noch nach alter Väter Sitte mit dem statistischen Leid der europäischen Judenheit zur Zeit des Nationalsozialismus. In allen Medien wird in seriöser Betroffenheit das Credo „So-etwas-darf-sich-niemals-wiederholen!“ wiederholt, als hegten seine Apologeten den heimlichen Wunsch, durch seinen inflationären Gebrauch den Wert zu schmälern und somit die Notwendigkeit, dem Wertlosen Taten folgen zu lassen. Aber die Vermutung dieses Vorsatzes ist wohl zu boshaft.

Die Heuchelei korrumpiert

Andererseits, so lehrt die Geschichte, hinterlassen Gebetsformeln einen nachhaltigen Eindruck in Volkes Seele. Der Mensch ist so kompliziert wie er simpel ist. Er glaubt dem gedruckten Wort, auch wenn er um dessen Fragwürdigkeit weiß, ebenso vertraut er dem wiedergekäuten Credo.

Es liegt wohl an der Sehnsucht nach Sicherheit, die ihn korrumpierbar macht, sobald man ihm die aufgabenstarke Lüge präsentiert. Der Mensch soll glauben und er glaubt gern, besonders der Deutsche.

Und was haben die Juden davon? Nichts!

Ein hochrangiger Politiker äußert betroffen: „So etwas darf sich niemals wiederholen!“, eine christlich-jüdische Interessengemeinschaft verlegt einen bedenklichen „Stolperstein“, ein ambitionierter Fernsehschauspieler liest Brecht zum Gedenken an die Bücherverbrennung, der Kantor singt ein Lied dazu und irgendwo wird eine Gedenktafel an eine uninteressante Fassade geschraubt.

Und dann? - Dann herrscht Ruhe und alle sind zufrieden - außer den Juden. Etliche unter ihnen fragen sich, woran es liegen mag, dass sich die Deutschen christlicher Prägung scheinbar so sehr für ihre ermordeten Eltern und Großeltern interessieren, jedoch nicht für deren Kinder und Enkelkinder, für die Träger jüdischen Lebens, jüdischer Kultur.

Und je länger sie über diese Frage nachsinnen, desto stärker drängt sich ihnen ein Verdacht auf: Wer angeblich das Leid von schätzungsweise 6 Millionen ermordeten Menschen beklagt, müsste notwendigerweise am Schicksal ihrer Nachkommenschaft interessiert sein - notwendigerweise - - müsste!

Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Die übelsten und dümmsten Nazis von 1933 wussten zum Teil mehr von Tradition, Religion und Kultur der Judenheit, als deutsche Studenten, Hochschullehrer und engagierte Christen des Jahres 2006, da den dummen Bösewichtern von einst Begriffe wie Brachah, Tachles, Schabath, Goi, Schickse und Mazal nicht nur bekannt, sondern auch sprachlich bewusst waren.

Was nützt deutschen Juden nun ein gut geöltes Credo „So-etwas-darf-nie-wieder-geschehen!“, wenn die Deutschen nicht einmal wissen, wem es nicht wieder geschehen darf. Davon abgesehen ist den meisten von ihnen auch nicht bekannt, was da eigentlich exakt geschehen ist. Das Insistieren auf Detailwissen wird überdrüssig abgelehnt: das sei doch bei dem übergroßen Gesamtschrecken des Holocausts nicht notwendig, ja geradezu geschmacklos!

Die Geschmacklosigkeit beweist sich allerdings in der Ignoranz des Detailwissens; das furchtbare Ganze setzt sich schließlich aus Einzelheiten zusammen, und nur mit dem detaillierten Grauen vermag sich der menschliche Geist auseinandersetzen, um es zumindest rational einordnen zu können. Der Horror als Ganzes ist ein bequemes Grausen, das die nötige persönliche Distanz schafft, um treuherzig seufzen zu können: „Ja, ja, so etwas darf sich nie wiederholen!“

Symbolisierende Entrückung in Ferne und Vergangenheit verhindert respektvolles Interesse in der Gegenwart

„So etwas“ wiederholt sich nur dann nicht, wenn die Kinder und Kindeskinde des Tätervolkes bemüht sind, sich zumindest ein morphologisches Bild vom Judentum zu verschaffen. Hierzu müssten sich die Deutschen christlicher Prägung allerdings die Mühe machen, sich deutschen Juden zu nähern, sich über ihre Religion und Kultur zu informieren. Es reicht bei weitem nicht aus, den Klappentext eines Multi-Kulti-Taschenbuchs zu überfliegen. Selbst Medien und Internet helfen hier kein Deut weiter.

Tatsächlich leben zur Zeit ungefähr 100.000 Juden in Deutschland, von denen die überwiegende Zahl willens oder sogar begierig wäre, Deutsche christlicher Prägung über das Judentum aufzuklären, sobald man sie darum bäte. Was liegt ihnen daran? Hoffen sie etwa, dass ein Verständnis der jüdischen Kultur Deutsche davon abhalte, die Shoah zu wiederholen?

Doch abgesehen vom möglichen Nutzen für die Juden dieser Gesellschaft, könnten die Deutschen von einem neuen Wissen und einem neuen Bewusstsein profitieren? Sie könnten in der Tat: Fragten sie nach der jüdischen Tradition, nach Geistesgeschichte und Ethik, bekämen sie Antworten, die sie bei der (wenn auch zweifelhaften) Suche nach ihrer Identität weiterbrächten.

„Wir können dem deutschen Volk nicht verzeihen; das könnten nur die Toten.“ Dieser jüdischen Replik auf das deutsche Selbstmitleid, dessen naiver Drang anscheinend erst gestillt wird, wenn sich die jüdischen Lippen zum Bruderkuß gespitzt haben, ist nichts hinzuzufügen. (So ein Kuß lässt sich übrigens rasch wieder abwischen.)

Weshalb müht sich das offizielle Deutschland so um eine Holocaust-Gedenkkultur? Etwa, um den Juden zu beweisen, dass es ihre Toten nicht vergessen kann, dass es ihr Leben erleichtern will oder lediglich, um das eigene Gewissen zu beruhigen? Ist ein aufrichtiges Gewissen zu beruhigen? ... Und wenn nicht, sind letztendlich die Juden daran schuld?

Was sagt die christliche Glaubenslehre dazu, die moralische Hüterin abendländischer Kultur?

Sollte es Deutschen christlicher Prägung besser gehen als seinen Juden? Es wäre doch nur recht und billig, Deutschland teilte die Schmerzen der Menschen, denen es die Familien mordete. Darum geht es doch wohl auch entscheidend in der christlichen Glaubenslehre - das Mittragen des Schmerzes? Doch da befinde ich mich bereits in der nächsten Problematik: die christliche

Glaubenslehre, die sich einem Juden kaum zu erschließen vermag: Nimmt der Christos oder Christus oder Sohn Gottes oder Jesus oder Messias nun die Schuld der Welt (hebr.: haOlam) auf sich und entschuldete somit den Menschen (hebr.: Adam) auf immer und ewig oder macht sich der Mensch immer wieder schuldig und muss die Schuld abtragen, die der Gekreuzigte bereits auf sich genommen hat? Weder Geistliche noch Theologen haben mir diese Frage beantworten können.

Der Tanach, der von den Christen in Selbstüberschätzung schlecht und falsch übersetzt, als „Altes Testament“ etikettiert wurde, wiegt (als adäquates Vergleichsmittel in der Buber-Rosenzweig-Übersetzung) insgesamt 1750 Gramm; das Neue Testament hingegen nur 537 Gramm und dies bei gleicher Papierstärke.

In Anbetracht des Wahrhaftigkeitsanspruches der christlichen Religion, die mit dem „Neuen Testament“ das alte zu überwinden, also abzulösen meint, verblüfft immer wieder ihre naive Arroganz, mit der sie das Fremde als das Eigene verkauft und zur Anfüterung des mageren Eigenen sich des wohlgenährten Fremden bedient. (Die Werke der Evolutionstheoretiker und -forscher füllen Bibliotheken; die Schrift der Zeugen Jehovas, mit denen diese einen Gegenbeweis antreten, ist so dünn wie ein Supermarkt-Prospekt.)

Manchmal bedaure ich meine materiell geprägte Skepsis, aber mich beeindruckt 1750 Gramm mehr als 537 Gramm.

Vielleicht fehlt aber der christlichen Religion gerade diese Skepsis? Vielleicht hätten ein paar ungläubige „Thomasse“ in der Kirchengeschichte Wunder bewirkt und die Entwicklung des Christentums nachsichtiger und der Menschheit verträglicher gestaltet. Doch die ungläubigen „Thomasse“ wurden stets zu Tode gefoltert, ertränkt, erschlagen, verbrannt. Blut klebt an den Händen der christlichen Kirchen bis ins 20. Jahrhundert hinein. Das ist der Menschheit bekannt. In der Tat, ein Jude muss unweigerlich Probleme mit dem Christentum haben, denn er hat seit dessen Existenz die Intoleranz und Grausamkeit der Kirchen erleben und am eigenen Leibe erleiden müssen. Friedlich wurden die Kirchen erst, nachdem sie ihre politische Macht verloren hatten. Was also garantiert den Juden die Friedfertigkeit Iglesias?

Auch hier begegnen wir den Wort- und Schriftwiederholungen, die überzeugen sollen; und sie überzeugen - nur nicht die Juden. Die stehen naturgemäß außerhalb christlicher Wertigkeiten und denken mit Schrecken an die Menschenmassen, die dem flammenden Richtschwert der heiligen Mutter Kirche zum Opfer fallen mussten: Katharer, die zahlreichen Völker des amerikanischen Kontinents, Hexen und Hexer und - Juden.

Angeblich sucht die Kirche den Dialog mit den Juden. Weshalb? Was gibt es zu dialogisieren? Will sie ihnen nachträglich die Notwendigkeit des Reichskonkordats begreiflich machen? Will sie ihnen von der humanitären Verpflichtung dozieren, der gemäß sie auf der „Rattenlinie“ NS-Mörder durch den Vatikan schleuste und mit frischen Pässen und einem fragwürdigen Segen versehen ins südamerikanische Paradies schickte?

Worüber sollten Juden mit Christen also reden?

Wir schreiben das christliche Jahr 2006. An 29 deutschen Gotteshäusern prangen immer noch sogenannte Judensäue, steinerne Reliefs, die bildhaft darstellen, wie Juden an den Zitzen eines Schweins saugen und ihm den Anus küssen. Lediglich an der Stadtkirche von Wittenberg befindet sich eine Informationstafel, auf der sich die Kirche von dieser antisemitischen Geschmacklosigkeit distanziert, die der segensreiche Denkmalschutz vor der Vernichtung gerettet hat.

Welcher christlich-jüdische Dialog ist also eigentlich gemeint?

Anders gefragt: was will das Christentum von den Juden? Absolution für die Mordhetze der

Heiligen Mutter Kirche gegen das Volk Israel - seit der Spätantike? Und wonach begehren die deutschen Mitbürger? Nach Absolution für den staatlich angeordneten Massenmord? Fühlen sie sich nach einer Absolution ruhiger - beruhigter?

Wo blieb die Abscheu?

Weder das deutsche Tätervolk von 1945 noch seine nationalsozialistisch missbrauchte Jugend der HJ und des BDM wandten sich voll Abscheu gegen die gefangenen oder geflohenen oder toten Staatsverbrecher, um ihnen vor aller Welt entgegenszuschleudern:

„Verflucht sollt ihr sein in alle Ewigkeit, dass es euch gelingen mochte, unsere niedrigsten Instinkte zu wecken, dass wir zu Räufern und Mördern, Hehlern, Betrügnern, Verrättern, Feiglingen, Denunzianten und Duckmäusern wurden! Verflucht sollt ihr sein in alle Ewigkeit, ihr, die ihr uns zum Aussatz dieser Welt machtet! Verflucht - ihr, die ihr den Schatten der Schuld auf unsere Kinder und Kindeskinde werft! Hitler, Himmler, Heydrich, Goebbels, Göhring, Hess, von Ribbentrop, Deutsche Bank, Raeder, von Schirach, Krupp, Sauckel, IG Farben ...!“
Nein, niemals war dieser Fluch zu hören, der Aufschluss über die sittliche Position des deutschen Volkes und die Wahrhaftigkeit des Credo: „So etwas darf sich niemals wiederholen!“ hätte geben können. Ist dieser Fluch zu emotional und pathetisch für einen Deutschen, der vielleicht nur das Pathos des Bösen ernst zu nehmen vermag?

„So-etwas-darf-sich-niemals-wiederholen!“ Wie mag dieser Satz in eines Juden Ohren klingen? 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und Deutschlands bedingungsloser Kapitulation überschütteten die deutschen TV-Medien ihre Zuschauer mit Dokumentarsendungen über das Leid der deutschen Zivilbevölkerung. Zeitzeugen berichteten über die „Stunde Null“, diese herrliche deutsche Geschichtserfindung, die dem Volk suggerieren soll, mit dem Neuanfang sei die alte Schuld getilgt; als hätte die Geschichte selbst, als oberste ethische Instanz, eine Generalamnestie erlassen.

Diese Vorstellung besitzt wahrlich religiöse Dimensionen: Das Alte Testament wird in Dresden, Hamburg und Köln überwunden. Die „Stunde Null“, das deutsche Golgatha, schafft ein Neues Testament, frei von Verpflichtung und Verantwortung.

So hatten es einst die Christen gern - so die Deutschen nach '45.

Und was lernten die Deutschen durch ihr Golgatha: Die Aussagen der Zeitzeugen gleichen sich: Man sei erleichtert gewesen, vor den alliierten Bombern nicht mehr in den Keller flüchten zu müssen. Man sei über das Ende des Krieges erleichtert gewesen. Man sei froh gewesen, endlich der Verdunklungsverordnung nicht mehr Folge leisten zu müssen...

War etwa zu hören: „Wir waren froh, von der braunen Verbrecherbande befreit worden zu sein! Wir waren glücklich, endlich wieder unsere Meinung offen aussprechen zu dürfen! Wir waren außer uns vor Freude, nicht mehr von Nachbarn, Bekannten, Kollegen oder vom Blockwart bei der Gestapo denunziert werden zu können! Wir waren so erleichtert, wieder leben zu dürfen!“? Warum war dies nicht zu hören? Und vor allem: weshalb wunderte sich niemand, dass hiervon nichts zu hören war?

„Die Deutschen werden uns Auschwitz nie verzeihen!“ (Zwi Rix)

Die Deutschen werden den Juden erst verzeihen können, wenn sie sich selbst verzeihen haben. Da sie es aber vorzogen, sich nicht anzuklagen, haben sie sich auch nichts zu verzeihen. Deshalb werden die Juden auch nie ihre Vergebung finden, außer sie begingen kollektiven Selbstmord oder ließen eine zweite, endgültige Shoah zu.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass nicht nur das „jüdische Volk“, sondern ebenso das deutsche Volk durch die Shoah traumatisiert wurde. Doch im Gegensatz zu ersterem weigerte sich letzteres, sein Trauma als ein solches wahrzunehmen und zu akzeptieren - eine in der Psychologie bekannte Erscheinung.

Es wird oft von „Volkskrankheiten“ gesprochen: „Volkskrankheit Nummer eins ...“ usw. Doch bisher haben weder Soziologen, noch Psychologen oder Historiker dem deutschen Volk offiziell ein Trauma attestiert - seltsam!

Versuchen wir eine möglichst nüchterne Darstellung der Problematik: Das deutsche Volk hat in 12 Jahren Schrecken und Zerstörung über die Welt gebracht, die in der Geschichte einmalig sind und keine Entsprechung finden: Es trägt die Verantwortung für den Tod von schätzungsweise 60 Millionen Menschen, die weltweit in 5 Kriegsjahren ihr Leben lassen mussten. Es trägt die Verantwortung für den Mord an 6 Millionen jüdischen Menschen aus ganz Europa. Nach dem von ihm entfesselten Weltenbrand, der Katastrophe seines Scheiterns und seines moralischen Ausschlusses aus der Völkergemeinschaft (sic!), hätte es - um es mit jüdischer Theatralik zu sagen - in letzter Konsequenz entweder Massenselbstmord begehen oder wahnsinnig werden müssen.

Anscheinend hat das Deutschland nach '45 einen dritten schmerzfreien, aber fatalen Weg gesucht und gefunden: die viel zitierte Verdrängung; das heißt, den Weg in die Krankheit. An dieser Stelle - und zu meiner eigenen Verblüffung - wage ich den Vorwurf gegen die Alliierten, den Deutschen notwendige therapeutische Hilfe vorenthalten zu haben. Doch fehlte wohl einerseits das Mitleid, andererseits die Kenntnis der Problematik. Zudem benötigten die Siegermächte Allianzen für den Kalten Krieg. So gewährten sie dem deutschen Volk nach '45 ein künstliches Selbstbewusstsein als „Psychopharmakon“: wirtschaftliche Infusionen ermöglichten einen Wiederaufbau, den die Deutschen in erneuter Selbstüberschätzung glaubten, aus eigener Kraft bewältigt zu haben.

Um beim Bild der Krankheit zu bleiben: zur eigentlichen Arztpflicht der Siegermächte hätte wohl eine Auflösung Deutschlands als Volkskörper und Nation gehört. Die historisch-politischen und psychologischen Gründe hierfür waren zwingend: Die Absorbierung des deutschen Volkes durch andere Nationen (Frankreich, Polen, Dänemark etc.) hätte ihm vielleicht die Möglichkeit erschlossen, die eigene Fehlleitung und die Unsinnigkeit seines barbarischen „Ariertums“ zu erkennen und zu überwinden. Ähnlich wie die Juden hätten sie erfahren, was es bedeutet, ein Volk ohne Land zu sein; sich, ohne garantierte Rechte, in fremde Gemeinschaften zu integrieren, die sich aus ethnisch-moralischen Vorurteilen dieser Integrierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit widersetzen. Sie hätten gelernt, andere Kulturen zu respektieren und sich mit ihnen zu arrangieren. Hätte diese Therapie den ehemaligen Deutschen bei der Bewältigung ihres Traumas geholfen? Vermutlich.

Der amerikanische „Morgenthau-Plan“, die Auflösung Deutschlands und seine Umwandlung in eine gigantische Agrarfläche, ging in diese Richtung.

Wie ich bereits oben anmerkte, hat Deutschlands Geschichte aus politischem Kalkül der Siegermächte einen anderen Verlauf genommen. Die einst gefürchteten, dann verachteten Deutschen wurden vom kapitalistischen Westen wie vom sozialistischen Osten ideologisch vereinnahmt und als optionales „Kanonenfutter“ innerhalb militärischer Pufferzonen funktionalisiert. Man darf hier auch ohne falsche Empörung das Wort „missbraucht“ verwenden. Anstatt endlich den deutschen Hang zum verantwortungslosen Gehorsam zu eliminieren, machten sie ihn sich in Form unbedingter Wirtschafts- und militärischer Bündnistreue zu Nutzen. Beiden politischen Systemen in Nibelungentreue ergeben, gewannen die Deutschen dank ihres wirtschaftlichen Erfolges erneut weltpolitisches Ansehen.

Dennoch: lieben tat man die Deutschen nicht.

Dieser Umstand störte den Verdrängungsmechanismus Deutschlands empfindlich. Es wollte moralisch wieder in die Völkerfamilie aufgenommen und geliebt werden (ohne einen adäquaten Preis dafür zahlen zu müssen) - ein verständliches Begehren. Was lag da näher, als den Gegenstand der eigenen Schande zu funktionalisieren, um sich „vor Gott und den Menschen angenehm zu machen“ (*Lessing*)? Indem Adenauer den jungen jüdischen Staat mit Geld- und Sachmitteln half und so rasch wie möglich diplomatische Beziehungen initiierte, sollte der Welt ein neues, menschenfreundliches Deutschland präsentiert werden. Die Rechnung ging auf und Deutschland gewann zum internationalen Ansehen tatsächlich internationales Wohlwollen.

Nun konnte es auf die Liebe der Völker verzichten.

Kuriert ist das Volk der Deutschen nicht. Es hat seine Krankheit auf seine Kinder und Kindeskiner übertragen. Der Antisemitismus und seine verkappte Erscheinungsform, die virulente Feindlichkeit gegenüber dem Staat Israel innerhalb der bundesrepublikanischen Gesellschaft, beweisen die Existenz des unbewältigten Traumas, die uneingestandene Volkskrankheit.

Größere und kleinere Symptome sind unschwer wahrzunehmen:

Sobald ein peinlicher Ruck durch die deutsche Gesellschaft geht, weil ein Politiker sich wieder „unnötigerweise“, also per Zufall, im Ton vergriffen hat, indem er sich längst überwunden gewählter antisemitischer Ressentiments bedient, wird sie schmerzlich an die verdrängte Krankheit erinnert. Dann geht ein Raunen durch die Republik: „Es muss doch einmal Schluss sein...!“ - Mit der Krankheit? - Mit den Störenfrieden, die auf die Krankheit aufmerksam machen? - Mit den Juden? - Mit der Schuld kann nicht „Schluss sein“.

Von Herzen?

Doch die Schuld ist so ungeheuerlich, dass die deutsche Gesellschaft sie bis heute nicht zu akzeptieren vermag. Was würde aus ihr werden, wenn sie ehrliches Bedauern und echtes Mitleid empfände?

Hat das deutsche Volk Angst davor, den Verstand zu verlieren, wenn es sich und der Welt eingesteht: „Ja, wir waren fähig, 6 Millionen Menschen systematisch und kaltblütig zu ermorden; wir sind bereit, die gerechte Strafe zu empfangen; nun lasst uns bedauern, nun lasst uns mitleiden!“

Die Alliierten haben die Deutschen nicht bestraft. Ebenso wenig haben die Deutschen zur heilsamen Selbstreinigung um ihre Strafe gebeten. Somit ging ein ganzes Volk von Räubern, Mördern, Mitläufern und Schweigern straffrei aus. Doch ohne Strafe - keine Sühne. Und ohne Sühne - keine Gesundung des deutschen Volkes.

Wenn man die zivilisatorische und kulturelle Entwicklung der Deutschen in den letzten 60 Jahren näher betrachtet, wird man feststellen, dass ihrerseits alles unternommen wurde, um das eigene Ansehen in der Welt aufzuwerten, nicht jedoch, um deren Zuneigung zu gewinnen. Es fällt dem Deutschen schwer, liebenswert zu erscheinen; das hört er nicht nur von Angehörigen fremder Nationen, er weiß es und wirft es sich selbst vor.

Dennoch folgt dieser scheinbaren Selbsterkenntnis nichts. Er kokettiert sogar mit dem Mangel an Liebenswürdigkeit. Woher kommt aber diese Haltung? Ist das „Faustische“, das dem Deutschen von jedem drittklassigen Fernsehmoderator angedichtet wird, nichts weiter als Selbstverachtung? Hören wir etwas genauer hin: Im Bundestag, im Internet, in den Kneipen,

in den Schulen oder am Arbeitsplatz ist immer wieder mit leiser Empörung zu vernehmen: „Im Gegensatz zu anderen Nationen dürfen wir nicht sagen, ich bin stolz ein Deutscher zu sein!“ oder die adäquate (und krankhaft absurde) Parole: „Deutschland verrecke - nie wieder Deutschland!“ Es geht um Stolz und Abscheu - wo bleibt nur der „deutsche Patriotismus“; hat es ihn je gegeben? Wären die Deutschen Patrioten, würden sie bekennen: „Ich liebe Deutschland!“ Aber der Deutsche will sein Land nicht lieben, er will seinen Stolz bekunden, ein Deutscher zu sein oder den Stolz, sein Vaterland zu verachten. Beides entstammt ein und derselben Wurzel: der deutschen Hybris.

Winston Churchill sagte einmal: „Entweder man hat die Deutschen an der Kehle oder zu Füßen.“

Liebt der Deutsche, das was ihn geprägt hat, sein Kulturerbe, seine Tradition, das, was man das Deutsche nennen könnte? - Liebt der Deutsche das Deutsche?

Ich versuche, so fair wie möglich zu fragen:

Liebt der Deutsche seine Volksmusik? - Nein, er schämt sich ihrer - eine Haltung, die kein anderes mir bekanntes Volk teilt. „Der Mond ist aufgegangen.“, „Dat du meen Levsteen bis“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ - fragt man Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, ja die Generation der Dreißigjährigen, ob ihnen diese Lieder bekannt sind, verneinen es die meisten von ihnen. Fragt man jene, denen das eine oder andere Volkslied vom Namen oder der Melodie her zumindest im Ansatz bekannt ist, ob sie sich diesem in irgendeiner Weise verbunden fühlen, erntet man blanken Hohn. Das Gros der deutschen Bevölkerung verachtet das deutsche Volkslied. Der Deutsche singt es nicht; er verachtet es, obwohl er es nicht einmal kennt und mit Blasmusik aus dem Bierzelt oder dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen verwechselt. Das ist bedenklich.

Nochmals muss ich auf die gesellschaftliche Ignoranz historischer Details hinweisen: Fragt man heute ein deutsches Schulkind, wo sich der deutsche Kaiserthron befindet, zuckt es mit den Schultern. Fragt man deutsche Erwachsene nach dem Aufbewahrungsort der kaiserlichen Reichsinsignien, bleiben einem die meisten eine Antwort schuldig.

Bittet man deutsche Studenten, mindestens drei Parteigrößen der NSDAP oder drei führenden Obergruppenleitern der SS oder drei bedeutenden Generalen der Deutschen Wehrmacht zu benennen, verhält es sich nicht anders. Das seien unwichtige Details, stupide Fakten, die nichts mit Geschichtsverständnis zu tun hätten, wird oft pariert. Dass sich jedoch - um es ein weiteres Mal zu betonen - aus den „unwichtigen Details“, aus den „stupiden Fakten“ die Politik gestaltet und die Geschichte nährt, wird als Gegenargument abgelehnt.

Erneut - welche gewaltige Selbstüberschätzung der deutschen Natur: Wir haben unser Geschichtswissen im Blut und bedürfen keiner Belehrung, schon gar nicht über den Holocaust! Der Deutsche kennt allem Anschein nach zwei Aggregatzustände: die Selbstüberschätzung und die Selbstverachtung!

Er verachtet sogar seine eigene Sprache, überlagert sie bis zur Unkenntlichkeit mit Anglizismen, obwohl er über eine der reichsten und flexibelsten Sprachen der Welt verfügt. Kaum eine andere lässt sich so stark individuell eingreifen wie die deutsche! In keiner anderen lässt sich die Satzstellung so frei und spielerisch gestalten. Das reiche Vokabular ist wortmalerisch wie kein anderes: Leid, schmatzen, Sehnsucht, Weh, Liebe, lind ... Doch just diese Vokabeln haben fremde Nationen nicht in ihren Sprachschatz aufgenommen. Die meisten Begriffe, die Einzug ins Englische und Französische hielten, waren kriegerischer, unangenehmer oder nützlicher Natur wie etwa: Blitzkrieg, Ersatzkaffee, Rucksack, Anschluss, Berufsverbot, Bunker, Abteilung, Freikorps etc.

Obwohl die Bundesrepublik weltweit Goetheinstitute etablierte, scheinen sich im Ausland die negativen Assoziationen zu Deutschland hartnäckig zu halten.

Zwar vermochten wir nicht etwas vergleichbar Angenehmes wie: Bobon, Charme, Restaurant oder Plaisir ins Ausland zu exportieren, dafür „Blitzkrieg“, „Ersatzkaffee“ und - sozusagen als Versüßung der bitteren Medizin - das versöhnliche „Kindergarten“.

Ist es nicht interessant, wie wenig die Deutschen sich um die Wirkung ihrer Mentalität kümmern? Aber wie ich bereits spekulierte: anscheinend will der Deutsche überhaupt nicht geliebt werden. Vielleicht gefällt es ihm weitaus mehr, gefürchtet zu werden! Oder er hat sich mit der Erkenntnis arrangiert: etwas wie mich kann man nicht lieben.

Die Liebe bindet und verbindet; wenn der Deutsche allem Anschein nach seine Tradition und seine Kultur nicht liebt, bindet ihn dann ein ernstzunehmendes Gefühl an sein Vaterland?

Wie wir wissen, ist ein Mensch ohne Liebe, die er schenkt und die er empfängt, kein vollständiger Mensch. Wendet man diesen Satz auf ein Volk an, sollte uns die ganze Tragweite der deutschen Maladie bewusst werden!

Der Zweite Weltkrieg in Europa wurde 1945 durch die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reichs beendet, dem ein Waffenstillstand folgte. Bis heute existiert kein expliziter Friedensvertrag zwischen den Siegermächten und der Bundesrepublik Deutschland.

Weshalb?

Jede Bürgerin und jeder Bürger dieses Landes muss sich darüber im Klaren sein, dass die unvergleichliche Negierung aller Menschlichkeit durch das deutsche Volk die eigene, unwiderrufliche Ächtung zur Folge hatte. Realpolitisch spielt dies keine Rolle, nur im Gedächtnis der Völker.

Wären die Deutschen des Jahres 2006 in der Lage oder gewillt, sich aus der Perspektive anderer Nationen zu betrachten oder zumindest gewillt, die Möglichkeit einer anderen Perspektive in Betracht zu ziehen, wäre dem deutschen Volk schon sehr geholfen.

Ein Detail:

1945 weigerten sich die amerikanischen, französischen, englischen und sowjetischen Offiziere, die Ehrenbezeugungen der deutschen Kapitulanten weder zu erwidern noch gar die ihnen entgegen gestreckten Hände schütteln. Erstaunlich: welch erschütterndes Maß an teutonischer Naivität mochten die deutschen Offiziere dazu gebracht haben, anzunehmen, die Führung der alliierten Streitkräfte würde ihnen noch irgendwelche militärische Ehren erweisen!

60 Jahre nach dem Massenmord an Juden ganz Europas durch den deutschen Staat, unter Mithilfe großer Teile der deutschen Bevölkerung oder mit deren Billigung, geht es den Deutschen unverschämt gut. Um es mit anderen Worten zu sagen: Für ein Volk, das sich bewusst außerhalb der menschlichen Weltgemeinschaft stellte, hat es sich tüchtig gemausert. Man kann alles mit anderen Worten sagen, das ist ja gerade das Fatale!

Allein: 6 Millionen Morde bleiben 6 Millionen Morde, die kann kein anständiger Mensch zerreden.

Der Deutsche liebt, mehr als die Ordnung, die Bequemlichkeit. Deshalb hat es, außer der nationalsozialistischen Revolution, keine andere wirkliche Revolution in seinem Land gegeben. Der Aufstand von 1848 war nicht mehr als eine verunglückte und verratene Bagatelle, ein kurzes halbherziges Aufbäumen eines Traumes deutscher Nation. Die Revolution von 1918 verdient nicht diese Bezeichnung, hatte der Monarch doch bereits abgedankt und sein Volk verlassen. Es war wohl nicht mehr als ein überfälliger Zusammenbruch. Gilt dies nicht auch für die so genannte „Friedliche Revolution“ der DDR?

Die Wiedervereinigung wurde uns Deutschen geschenkt, wie uns 1945 die Demokratie geschenkt wurde. Noch hat sich das deutsche Volk nichts erkämpft. Das ist zwar ein bisschen peinlich, aber keine Schande. Dennoch ist es notwendig, bei den Tatsachen zu bleiben, wenn man ernsthaft aus der Geschichte lernen will.

Doch was lernen die deutschen Juden daraus?

Sollen sie sich etwa um die kranke deutsche Psyche mühen, so wie sie sich einst um die eigene Assimilierung mühten? Sollen sie aus therapeutischen Gründen den spitzmäuligen Bruderkuss erwidern, in der Hoffnung, der Deutsche erweise sich - heute - nicht als Judas?

Aber das Warten und Hoffen ist uns Juden ja zweite Natur, also - warten wir.

Daniel Haw, Hamburg, 2006